

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 32 (1964)
Heft: 11

Artikel: Hans und das blaue Klavier
Autor: Llub, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hier sehe ich auch den wesentlichen Unterschied zur Kleptomanie und den anderen wirklichen Verbrechen. Ein Kleptomane, ein Mordlustiger schadet jedes Mal, wenn er seinem Trieb nachgibt, der Homophile aber nicht, wenn der andere den gleichen Willen hegt. Gleichgeschlechtliche Liebe kann durchaus nützlich sein, sie kann aber selbstverständlich auch schädlich sein — genau wie die verschiedengeschlechtliche Zuneigung. «Für Gleichgeschlechtlichkeit gilt die gleiche Ethik wie für alles andere», sagte der schweizerische Prof. h.c. Werner Zimmermann schon vor 30 Jahren. Sie, sehr geehrter Herr, interessiert — so schloss ich nach Ihrem Artikel in der schweizerischen Presse — insbesondere die Auswirkung der Homophilie auf den Staat und die Menschheit, jedenfalls mehr als die nicht abgeklärte Frage der Sünde, die Frage nach dem metaphysischen Sinn, den wir nicht entscheiden können. Ich hoffe, Ihnen durch meine Ausführungen neue Einsichten erschlossen zu haben.

Ihr ergebener HYAKINTHOS

Die Kopie dieses Briefes, die uns auszugsweise zum Abdruck überlassen wurde, schien uns so viel Wesentliches über unsere Art zu enthalten, dass wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollten; sie gibt uns auch einen Einblick in die Bestrebungen um sachliche Aufklärung, die Kameraden ohne unser Wissen leisten und für die wir nur dankbar sein können. Das rechte Wort zur rechten Zeit am rechten Ort bleibt eine notwendige Aufgabe, die jeder von uns auf sich nehmen sollte, wenn er etwas Grundlegendes und unsere Art Erhellendes zu sagen hat. R.

Hans und das blaue Klavier

Eigentlich war alles so wie immer, als ich kürzlich wieder einmal nach Hause fuhr. Nur das Haar der Mutter schien noch etwas weisser geworden zu sein und im Wohnzimmer fehlte das blaue Klavier. Mutter hatte es verkaufen müssen und das stimmte mich etwas traurig.

Plötzlich war die Erinnerung an die Schulzeit wieder da. Ich war damals Sekundaner und Hans stand kurz vor dem Abitur. Zwei Jahre lang war er bei meiner Mutter in Pension gewesen und wir wurden unzertrennliche Freunde. Naiv und unerfahren wie ich war, ahnte ich nichts davon, wie Hans unter seiner Zuneigung zu mir leiden musste. Wenn ich am Nachmittag am blauen Klavier übte, war Hans immer bei mir, hörte mir zu und blätterte die Noten um.

An einem Nachmittag stand er wieder hinter mir und lauschte dem Spiel. Ganz langsam glitt dabei seine Hand über mein Haar, und sein Kopf senkte sich herab auf meine Schulter.

In diesem Augenblick trat mein Onkel Alfred ins Wohnzimmer. Er blieb auf der Schwelle stehen, sah zu uns herüber und sagte kein Wort. Ich starrte auf die Tastatur und versuchte weiterzuspielen. Dann fiel die Tür ins Schloss.

Am nächsten Abend sagte die Mutter beiläufig beim Essen, Hans werde uns verlassen, um in Flensburg sein Abitur zu machen. Dort wohnte ein Vetter der Mutter. Ich habe Hans danach nie wiedergesehen. —

Lange nach dem Kriege besuchte ich die Verwandten in Flensburg. Ich erfuhr dabei, dass der damals Neunzehnjährige kurz vor Kriegsschluss noch eingezogen worden und nicht zurückgekehrt war.

Er war aber nicht gefallen. Sein junges Leben hatte — durch Selbstmord geendet.

B. Llub